

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
gebundenes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg,
Hauptstraße Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 218

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Dringelohn).

Hachenburg, Samstag den 18. September 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. September. Der österreichisch-ungarische General...
18. September. Der General...
19. September. Der General...
20. September. Der General...
21. September. Der General...
22. September. Der General...
23. September. Der General...
24. September. Der General...
25. September. Der General...
26. September. Der General...
27. September. Der General...
28. September. Der General...
29. September. Der General...
30. September. Der General...
1. Oktober. Der General...
2. Oktober. Der General...
3. Oktober. Der General...
4. Oktober. Der General...
5. Oktober. Der General...
6. Oktober. Der General...
7. Oktober. Der General...
8. Oktober. Der General...
9. Oktober. Der General...
10. Oktober. Der General...
11. Oktober. Der General...
12. Oktober. Der General...
13. Oktober. Der General...
14. Oktober. Der General...
15. Oktober. Der General...
16. Oktober. Der General...
17. Oktober. Der General...
18. Oktober. Der General...
19. Oktober. Der General...
20. Oktober. Der General...
21. Oktober. Der General...
22. Oktober. Der General...
23. Oktober. Der General...
24. Oktober. Der General...
25. Oktober. Der General...
26. Oktober. Der General...
27. Oktober. Der General...
28. Oktober. Der General...
29. Oktober. Der General...
30. Oktober. Der General...
1. November. Der General...
2. November. Der General...
3. November. Der General...
4. November. Der General...
5. November. Der General...
6. November. Der General...
7. November. Der General...
8. November. Der General...
9. November. Der General...
10. November. Der General...
11. November. Der General...
12. November. Der General...
13. November. Der General...
14. November. Der General...
15. November. Der General...
16. November. Der General...
17. November. Der General...
18. November. Der General...
19. November. Der General...
20. November. Der General...
21. November. Der General...
22. November. Der General...
23. November. Der General...
24. November. Der General...
25. November. Der General...
26. November. Der General...
27. November. Der General...
28. November. Der General...
29. November. Der General...
30. November. Der General...
1. Dezember. Der General...
2. Dezember. Der General...
3. Dezember. Der General...
4. Dezember. Der General...
5. Dezember. Der General...
6. Dezember. Der General...
7. Dezember. Der General...
8. Dezember. Der General...
9. Dezember. Der General...
10. Dezember. Der General...
11. Dezember. Der General...
12. Dezember. Der General...
13. Dezember. Der General...
14. Dezember. Der General...
15. Dezember. Der General...
16. Dezember. Der General...
17. Dezember. Der General...
18. Dezember. Der General...
19. Dezember. Der General...
20. Dezember. Der General...
21. Dezember. Der General...
22. Dezember. Der General...
23. Dezember. Der General...
24. Dezember. Der General...
25. Dezember. Der General...
26. Dezember. Der General...
27. Dezember. Der General...
28. Dezember. Der General...
29. Dezember. Der General...
30. Dezember. Der General...

Im übrigen ließ in Ostgalizien und an der Itzwalinie die Gefechtsstätigkeit wesentlich nach. Die Lage blieb völlig unverändert. Angesichts der Unmöglichkeit, in diesen Räumen einen Erfolg zu erringen, führt der Feind neurestens um so heftigere Angriffe gegen unsere im wohnynischen Festungsgebiet stehenden Streitkräfte. Die hier gestern entbrannten Kämpfe dauern noch an. An der Siczara nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.
An der Tiroler Front fanden gestern wieder vielfache Artilleriekämpfe statt. Nachmittags wurde das feindliche Feuer gegen die Hochfläche von Lafran und Vielgereuth heftiger. Heute nach Mitternacht griff stärkere italienische Infanterie den Monte Coston und unsere Stellungen nördlich dieses Grenzberges an. Diese Vorstöße wurden unter beträchtlichen Verlusten des Angreifers abgewiesen. Im Rättnner Grenzgebiete entfaltet die gegnerische Artillerie namentlich gegen den Raum von Tardis lebhafteste Tätigkeit. Dieser Ort, und zwar insbesondere das dortige Spital wurden aus den Stellungen nächst des Grenzberges von Sondogna von weittragenden Geschützen beschossen. An der küstenländischen Front setzte der feindliche Angriff wieder gegen Fliß ein. Mehrere Vorstöße der Italiener wurden zurückgeschlagen; die Kämpfe sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Weiter den Isonzo abwärts bis einschließlich des Görzer Brückenkopfes herrschte verhältnismäßig Ruhe. Einige Ortschaften südlich Görz und der Nordwestrand der Hochfläche von Doberdo standen unter lebhaftem feindlichen Geschützfeuer. Westlich von San Martino wurden Annäherungsversuche der Italiener, wie immer, vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Londons Verteidigung gegen Luftangriffe.

Englische Eingekändnisse und Hoffnungen.
Auf eine Anfrage an die Regierung wegen der deutschen Luftangriffe auf London erklärte der Marineminister Balfour:

Niemand sah bei Kriegsausbruch die Entwicklung des Luftkrieges voraus. Die neue Waffe konnte erst durch die Erfahrung des Krieges erprobt werden. Die Erfahrung zeigte, daß die englische Verteidigung dagegen durchaus ungenügend war.

Balfour erklärte weiter, er habe das ganze System der Küstenverteidigung Englands, welcher der Luftabtdienst obliege, völlig unzulänglich gefunden, als er die Admiralität übernommen habe. Er hoffe, daß sie jetzt ausreiche. Betreffs der Verteidigung Londons sagte Balfour, es sei keineswegs alles mögliche dafür geschehen, aber es sei im Werden. Er erwarte Großes von den Fähigkeiten des neuen Leiters der artilleristischen Verteidigung Londons Sir Percy Scott.

Das „offene“ London.

Die Admiralität habe die Verteidigung von Paris gegen Luftangriffe studiert, aber die Fälle seien verschieden, da Paris eine große Festung sei und zahlreiche Geschütze habe; dagegen sei London, wie jedermann wisse und auch die Deutschen wohl wüßten, ein unbefestigter Ort, der nach den Regeln des zivilisierten Krieges solchen Angriffen nicht ausgesetzt sein sollte. Das ist echt englische „Gant“. Nur ein englischer Minister kann die Stirn finden, im bewußter Heuchelei den wichtigen militärischen Platz London mit seinen großen Docks, Lagern und Armeeserverkstätten als eine offene Stadt hinzustellen.

Verlegung der Reichsbehörden aus London.

Schweizerischen Blättern wird aus London gemeldet: In Erwartung neuer Bepfelngriffe wurden die Museen und Bibliotheken geschlossen und in viele königliche Gebäude Note Kreuz-Lazarette gelegt. Der Kronrat beschloß die Verlegung der wichtigsten Reichsbehörden und Archive nach auswärts. Auf dem Bahnhof Cannon Street hat auch die Überführung der Londoner Staatsarchive bereits begonnen.

Der Fliegerangriff auf Donauessingen.

Ein Augenzeuge schildert in der Frankfurter Zeitung den Fliegerangriff bei Donauessingen wie folgt: Am Montag, den 13. September, hörte man in unserer friedlichen Gegend plötzlich Gewehrfeuer, und wir glaubten, es fände eine militärische Übung statt. Zu gleicher Zeit hörte man das Rollen des um 8 Uhr fälligen Personenzuges. Nun wurde der Zug sichtbar, und man sah zwei Flieger dicht hintanjagend und sehr tief fliegend. Diese schossen mit Maschinengewehren von beiden Seiten auf den Zug, so viel sie konnten. Als der Zug aber an der

Station hielt, machten die zwei Flieger kehrt. Von einer Beschädigung der Bahnhöfe Donauessingen und Marbach, wie es im französischen Seeresbericht heißt, kann keine Rede sein. Aber Marbach war überhaupt kein Flieger. Er machte schon in Kleinaen kehrt.

Italienische Truppen für den Suezkanal.

Die Mailänder „Sera“ übernimmt aus dem „Petit Nicaise“ folgende Nachricht aus angeblich absolut sicherer Quelle:
General Hunter Pascha, der das Oberkommando zur Verteidigung der ägyptischen Küste innehat, verließ unlängst Kairo, um in besonderer Mission nach Rom zu gehen. Der General habe dort Verhandlungen eingeleitet, um die Verteidigung eines Teiles des Suezkanals den italienischen Truppen zu überlassen, so daß englische Soldaten und Kolonialtruppen für die Unternehmungen an den Dardanellen frei werden. Auscheinend sei es vorzuziehen, die italienischen Truppen, die ursprünglich für Gallipoli bestimmt waren, nach Ägypten zu bringen, wo sie sich näher an ihrer Operationsbasis und dem libyschen Kommando befinden würden.

Sicherlich ist es vom englischen Standpunkt vorzuziehen, wenn der Suezkanal, eine der Hauptstützen der englischen See- und Weltbeherrschung, durch italienisches Blut verteidigt wird, nachdem die Hoffnungen, die Dardanellen-Sperre zu durchbrechen, sich als trügerisch erwiesen haben. Die Verbündeten lassen den völligen Verzicht auf jede Operation auf Gallipoli in nächste Nähe rücken. Da müssen die Italiener, die sich zu Englands Sklaven erniedrigt haben, eben anderswo für ihre Zwingherren ihre Haut zu Markte tragen. Englands Faust läßt keinen los, den sie in ihren Krallen hat, bis er das Letzte an Gut und Blut für die große Spinne in London hergegeben hat.

Lebhafte türkische Tätigkeit.

Aus dem türkischen Hauptquartier wird berichtet: In der Nacht vom 5. September nahm eine unserer Aufklärungs- und Patrouillen am Suezkanal 5 Kilometer südlich von El Cantara ein englisches Transportschiff unter Feuer, das Munition auf dem Kanal beförderte, sie tötete die Leute auf dem Schiffe und beunruhigte durch ihren Überfall eine feindliche Kompanie, welche in der dortigen Gegend lagerte. In der Nacht vom 9. zum 10. September sprengte eine andere türkische Patrouille mit Dynamit die Funkenstation östlich von Adigeaul (?) am Kanal in die Luft.

Die englischen Dardanellen-Verluste.

Im englischen Unterhause gab der Parlaments-Untersekretär des Kriegsamts Tennant Einzelheiten über die Verluste an den Dardanellen, die in den Gesamtverlusten, wie sie am 14. d. Mts. mitgeteilt wurden, einbezogen sind. Die Verluste betragen: Offiziere tot 1190, verwundet 2371, vermisst 873; Mannschaften aller Rangstufen tot 16 478, verwundet 59 257, vermisst 8021, zusammen 87 630.

U-Bootsfolge im Schwarzen Meer.

Auf der Höhe von Odessa, zehn Meilen von der Küste, hat der englische, mit Ladung nach Nikolajew bestimmte Dampfer „Batagonia“ Havarie erlitten; man nimmt an, daß sie durch ein deutsches Unterseeboot verursacht ist. Der russische Regierungsdampfer „Maria“, welcher vorausfuhr, wurde gleichfalls von einem Unterseeboot angegriffen, entging aber der Gefahr.

Kleine Kriegspost.

Basel, 17. Sept. Der „Nationalzeitung“ zufolge melden die Belforter Blätter, daß sich in einem Schwaben ein folgenschweres Unglück ereignet habe und fügen hinzu, die derzeitigen Umstände gestatteten nicht, nähere Angaben über den Vorfall zu machen.

Yvon, 17. Sept. Die Senatoren und Deputierten des Departements Charente Inferieure besprachen mit dem Marineminister Maßnahmen, welche zur Sicherung der Schifffahrt in den Gewässern des Golfes von Gascogne (südöstlicher Teil des Golfes von Biscaya) zur Verteidigung der dortigen Häfen getroffen werden sollen.

London, 17. Sept. Die Admiralität gibt zu, daß das englische U-Boot E7 am 4. September in den Dardanellen versenkt worden ist.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Was Kitchener im Unterhaus erzählt.

Rotterdam, 17. September.
Lord Kitchener hat im englischen Unterhaus eine Rede gehalten. Sie hatte den Zweck, die englischen Heimkrieger zu beschwichtigen und den Kriegern in Flandern neuen Mut zu machen. Den Russen, so sagt Kitchener, geht es recht gut; die Deere des Jaren seien nur krank, nicht aber totgeschlagen. Die Deutschen scheinen ihr Pulver beinahe verrochen zu haben. („Scheinen“, „beinahe“ — wie vorsichtig!) Die deutsche Strategie sei nicht viel wert; so z. B. Rede die Kriegführung der Türken unendlich viel höher, als die ihrer deutschen Meister. Dieses den Türken zependete Lob ist das sonderbarste und das verdächtigste an der ganzen Rede. Das sonderbarste, denn kurz bevor er die türkische Kriegführung über die deutsche gestellt, hat Kitchener betont, daß die Türkenheere unter deutscher Führung stehen. Und das verdächtigste: der Engländer

Zeichnet Kriegsanleihe!
Die Zeichnungsfrist endet am Mittwoch, 22. September, mittags 1 Uhr.

Der österreichische Tagesbericht.

17. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
17. Sept. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.
Man versucht die Wirkung unserer gestern im Planenstosches nordöstlich Buczacj durch einen Vorstoß zu vereiteln. Sie wurden geworfen. Unser vernichtete hierbei ein feindliches Panzerzug. Von drei Offizieren der Besatzung wurden einer unverwundet gefangen genommen, von dem anderen zwei mit Ausnahme des gleichfalls gefangen genommenen Chauffeurs tot am Platze.

nur nichts umsonst, nicht einmal ein Lob ertönt er ohne
Wunsch. Sollte der Anbiederungsversuch gegenüber der
Türkei einen tieferen Grund haben, etwa gar die Seh-
sucht nach einem Sonderfrieden? U. U. w. g.

England gibt den Dokumentendiebstahl zu. London, 17. September.

Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Lord
Robert Cecil, sagte im Unterhause, es sei richtig, daß
gewisse Dokumente der deutschen und der österreichisch-
ungarischen Botschaft in Washington in den Besitz der
britischen Regierung gekommen seien; alle sollten veröffent-
licht werden.

Man ist geneigt diese Drahtmeldung zweimal zu
lesen, weil sie beim erstmaligen Lesen wie eine Täuschung
erscheint. Man präge sich nun ein: Der deutsche Bot-
schafter Graf Bernstorff hat der Regierung in Washing-
ton mitgeteilt, daß seinem österreichischen Kollegen
Dr. Dumba Dokumente gestohlen worden seien. Tags
darauf tritt der englische Unterstaatssekretär Lord Cecil
vor seine Volkvertretung und erklärt, die Behauptungen
des Grafen Bernstorff seien nicht nur richtig, sie seien sogar
unvollständig; nicht allein der österreichische, sondern
auch der deutschen Botschaft in Washington seien Docu-
mente gestohlen und der britischen Regierung aus-
gehändigt worden. Man kennt in der Geschichte England
als Räuber; als Dieb tritt es jetzt zum erstenmal vor
die Öffentlichkeit.

Sir Greys „allgemeine“ Bemerkungen. Amsterdam, 17. September.

Als der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten
Großbritanniens, Sir Grey, kürzlich den Weg eines Rund-
schreibens an die Setzungen wählte, um auf die letzte Rede
des deutschen Reichstages im Reichstage zu antworten,
fiel es auf, daß Grey von Möglichkeiten zur Änderung
des von England beliebten Seerechts sprach. Nach dem
Friedensschluß natürlich. Seerecht im englischen Sinne
bedeutet bisher natürlich unumschränkte Gewalttätigkeit
Englands, wie der Gang des Krieges wieder be-
weisen hat.

Unterstaatssekretär Lord Cecil kam jetzt auf die An-
gelegenheit im Unterhause zurück. Er sagte, der deutsche
Schiffssekretär Hefferich habe auf die Erlangung einer
Schiffsentschädigung hingedeutet. England könne selbst-
verständlich eine solche Bedingung niemals annehmen;
ebensowenig könne England eine Beschränkung seiner See-
macht in Betracht ziehen lassen, es sei denn im Rahmen
der Wiederherstellung des Friedens Europas, denn es
würde sich keinesfalls einer legitimen Waffe gegen Deutsch-
land berauben. Sir Edward Grey habe nur die all-
gemeine Bemerkung gemacht, daß wenn eine allgemeine
Wiederherstellung des Friedens eintrete, vielleicht die
Fragen der Kriegsführung zu Lande und zu Wasser neu
in Erwägung gezogen werden müßten. Bei den all-
gemeinen Bemerkungen wird es wohl sein Bewenden
haben, auch nach dem Frieden, wenn es allein auf englisches
Wollen anläge. „Allgemein“ würde es dann beim alten
bleiben. Vielleicht aber kommt's anders.

Bewaffneter Schutz für schwedische Schiffe? Stockholm, 17. September.

Die Entrüstung über die englische Vergewaltigung
der Neutralen ist im Steigen. Das hiesige Blatt „Dagen“
verlangt in einem Leitartikel, zum Schutz gegen die
englische Willkür zur See alle schwedischen Schiffe mit
Kriegsschiffen geleiten zu lassen, da der jetzige Zustand,
daß England sämtliche neutralen Amerikaschiffe in englische
Häfen schleppe, wo sie monatelang liegen müßten, uner-
träglich und mit der Würde Schwedens unvereinbar sei.
Schweden erkläre ein gemeinsames Auftreten der drei
nordischen Reiche, die in gleicher Weise von der Willkür
Englands zur See betroffen würden. Ein gemeinsames
Auftreten sei insbesondere auch in der Frage der
Schadloshaltung nach dem Kriege notwendig.

Der Nabel der Welt. Zürich, 17. September.

Man hat sich an die Hanswurmladen der Italiener in
diesem Kriege schon gewöhnt und wundert sich nicht be-
sonders mehr, wenn diese sonderbaren Leute der Welt
wieder einen Anlaß zum Lachen geben. Besonders lustlich
ist aber die neueste Leistung, ein Artikel von Goffredo
Belloni, der allen Erstes vom „Giornale d'Italia“ ver-
öffentlicht wird. Der Artikel betitelt sich „Der Nabel der
Welt“ und ermahnt die Entente, das Umwerben der
Balkanländer bleiben zu lassen. Das Heil des Weltkrieges
würde vom italienischen Heere kommen. Italien sei der
Hauptangelpunkt des europäischen Weltkrieges.
Wenn heute Italien aus dem Krieg ausscheiden würde,
so wäre die Entente ruiniert und die Vertragsmächte wären
Sieger. Italiens Volk sei das erste Volk unter den
Ententevölkern, sowohl hinsichtlich seiner Tapferkeit wie
auch hinsichtlich seines ihm von der Geschichte zugewiesenen
Amtes. Italien müsse daher neue Opfer bringen und sich
neuen Mühsalen unterziehen, damit es nicht gemeinsam
mit seinen Freunden untergehe. — Dieses größtenteils
fahriges Geschwätz bringt ein Blatt, das ernsthaft genommen
werden will. So etwas ist wohl nur in einem Lande
möglich, das Herrn Gabriel d'Annunzio-Näbchen zum
Nationalheiligen erhebt.

Quo vadis?

Auf zwei Monate vertagt — so lautet das Urteil des
Zaren, das Ministerpräsident Goremmiln der Duma vor
seiner Reise ins Hauptquartier mitgebracht hat. Also nicht
ganz aufgelöst, aber doch so gut wie aufgelöst, fastgestellt,
beiseite geschoben. Und das lust in dem Augenblick, da
der eigens zu Ministerernennungswecken zusammen-
geschmiedete Block der Linken sich unmittelbar am Ziel
angelangt glaubte. Noch in der letzten Dumasitzung wurde
immer wieder nach dem starken Mann gerufen, den
Rusland brauche, um der Not der Zeit nicht zu erliegen.
Nun, der starke Mann hat sich gefunden. Man weiß nur
im Augenblick nicht: ist es der greise Goremmiln, der die
Grenze des biblischen Alters längst überschritten hat und
sich doch noch Kraft genug austraut, um wenn nötig, es
auch mit der Revolution aufnehmen zu können? Oder ist
es der Zar in allerhöchster Berion, der, seitdem er ins

Feld gezogen ist, auch das Fürchten vor dem inneren
Feinde verlernt hat? Gleichviel, die Duma muß vor-
läufig das Feld räumen, und die Regierung der Bogrome
bleibt auf ihrem Platz.

Oder auch nicht. Schon bevor die gegenwärtige Session
der Duma eröffnet wurde, waren, wie erinnerlich sein
dürfte, ihre Mitglieder tage- und wochenlang in der Haupt-
stadt versammelt, um sich auf die unausbleiblichen Aus-
einandersetzungen mit der Regierung vorzubereiten. Da-
mals drohte nur der Verlust des eroberten Galiziens.
Inzwischen sind auch Polen und Kurland „geräumt“
worden, und kein Mensch weiß vorläufig zu sagen, wann
und wo der angeblich so glorreiche Rückzug der russischen
Heere zum Stehen kommen wird. Um so mehr Grund
für die Volkvertreter, in Petersburg zu bleiben, auch
wenn der Sitzungsaal des Taurischen Palastes ihnen ge-
sperrt wird. Aber sehen wir einmal von Petersburg ab.
Mütterchen Rußlands Herz schlägt bekanntlich in Moskau.
Dort haben in den letzten Tagen große Straßenum-
gebungen stattgefunden, die in Tumulten auszuarten
drohten, als sich das Gerücht verbreitete, die Duma solle
aufgelöst und der Vertrauensmann der Rechten Maslakov
wieder ins Ministerium des Innern zurückberufen
werden. Da beruhigte das Stadtoberhaupt die Menge
mit der Versicherung, in Moskau werde in der
nächsten Woche eine ständige Versammlung der
russischen Städte und Semstwoverbände zusamen-
treten, um den Moskauer Beschlüssen Nachdruck zu
geben. Zahlreiche Stadtverwaltungen haben sich in-
zwischen mit Moskau solidarisch erklärt, die ganze, in
Bereinigungen und Gesellschaften aller Art organisierte
Intelligenz des Zarenreiches steht geschlossen hinter dieser
Führung. Und da soll Goremmiln den Kampf gegen
dieses Moskauer Programm aufnehmen? Ins Gesicht
hinein hat ihm Fürst Swow, einer der Leiter der neuen
Bewegung, gesagt, daß die Regierung, die schon in Juden-
pogromen so Hervorragendes geleistet habe, jetzt auch
einen kleinen Pogrom gegen die Dumamehrheit vor-
bereite, und daß man sich deshalb direkt an den Zaren
wenden werde. Aber Goremmiln ist alt genug geworden,
um sich durch nichts mehr verblüffen zu lassen. Als er
bei einer vertraulichen Aussprache mit Dumamitgliedern
in sehr deutlicher Weise gefragt wurde, ob er denn nicht
endlich amtsüde sei, antwortete er seelenruhig: es ist
richtig, daß ich schon lange den Wunsch habe, in den
Ruhestand zu treten. Als aber der unhöfliche Frager
weiter in ihn drang, ob er diesen Wunsch auch an ent-
scheidender Stelle vorgetragen habe, bekam er zur An-
wort: die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage machten
es ihm zur Pflicht, auf seinem Posten auszuharren, bis
eine Neubefugung gefunden werde, die einen Mißariff
ausschließe.

Das war auch nicht gerade liebenswürdig gesagt, aber
deutlich. Und wenn der Zar jetzt die Duma und nicht die
Pogrom-Regierung nach Hause schickt, so ist damit also
ausgedrückt, daß er von einer Neubildung des Ministeriums
nach den Wünschen der Duma einen größeren Mißariff
befürchtet, als wenn die gegenwärtigen Nachhaber noch
für einige Zeit am Ruder belassen werden. Gewiß nicht
sehr schmeichelhaft für die Vertrauensmänner des Volkes,
aber der „Auserwählte Gottes“, dessen Rute eben noch ein
so harter Mann wie Großfürst Nikolai Nikolajewitsch
geküßt hat, muß es natürlich besser wissen, und so muß
auch die Duma schweigend gehorchen. Aber die Seit-
umstände sind schwierig geworden, sie sind sogar „außer-
gewöhnlich“ geworden, wie es in dem Vertagungsbeschl
des Zaren heißt, und es sieht in Rußland nicht gerade
danach aus, als wäre der alte Geist stummer Untertänig-
keit noch so festgewurzelt wie einst. Das Vertrauen
zu Nikolaus II. ist allerdings noch nicht erschüttert;
noch glaubt man an ihn, wie man an Nikolai
Nikolajewitsch geglaubt hat. Aber der Kampf gegen seine
Regierung wird weitergehen unter dem Feldgeschrei: daß
sie sich als Hindernis aufstürme zwischen Kaiser und Volk.
Von einer Revolution wollen wir nicht sprechen; davon
kann unter den jetzigen Verhältnissen kaum die Rede sein.
Aber Enttäuschung, Verwirrung und Hoffnungslosigkeit
müssen in Rußland immer weiter um sich greifen und
gerade dem inneren Aufschwung, der Zusammenfassung
aller Kräfte entgegen arbeiten, die der Zar bei der Über-
nahme des Oberbefehls als eine unerläßliche Vorbedingung
des Sieges bezeichnet hat.

Quo vadis? Wohin führst du uns, Herr — so schrie
in diesen Tagen ein Petersburger Blatt in seiner Seelen-
angst, als es zu erkennen begann, daß auch der Zar das
Kriegsglück nicht zu wenden vermag. Noch harren die
Jünger der Laten, die da kommen sollen, um sie in ihrer
Zuversicht auf Rußlands Errettung nicht wankend zu
machen. Der Zar als Erlöser — eine merkwürdige Vor-
stellung! Es müßten Wunder geschehen, wenn dieser Glaube
den Stürmen der Zeit trotzen soll.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu der Bekanntmachung über Bestandserhebung und
Beschlagnahme von Kautschuk (Gummi), Guttapercha,
Balata und Asbest, sowie Halb- und Fertigfabrikaten
unter Verwendung dieser Rohstoffe ist eine Nachtrags-
Bekanntmachung erschienen. Hiernach ist der Verkauf oder
die Lieferung der nach der früheren Bekanntmachung
lediglich meldepflichtigen Gegenstände — insbesondere alte
Autoreifen, Luftschläuche, Gummiabfälle — vom 18. Sep-
tember 1915 ab nur noch an die königliche Inspektion
des Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg, Falsch-
straße, oder an deren durch schriftlichen Auftrag aus-
gewiesene Beauftragte, statthaft. Die in Gummi- und
Kaugummi-Fabriken vorhandenen Bestände dürfen verarbeitet
werden. Der Wortlaut dieser Nachtrags-Bekanntmachung
kann bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

+ Mit dem 18. September treten Bestimmungen in Kraft,
die sich mit dem Vollertrag der deutschen Zölle vom
1914/15, sowie dem bei den Gerbereien befindlichen
gefällte beschäftigten, soweit es noch nicht in das Ver-
mögen von Fabrikanten von Heeres- oder Marine-
übergegangen ist, und mit dem Vollertrag der deutschen
Schaffsur 1915/16, gleichviel, ob sich dieser bei den
Haltern, an sonstigen Stellen oder noch auf den Schiffs-
befindet. Der gesamte Vollertrag beider deutschen Zölle
schuren ist beschlagnahmt. Bei dem Vollzeibehörden
die näheren Vorschriften einzusehen.

+ In einer Versammlung von Vertretern der deutschen
Bundesstaaten zu Berlin ist ein Reichsausschuß für
Kriegsbeschädigtenfürsorge gegründet worden. Dem
des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern
Geheimer Regierungsrat Kiehm, daß der Staatssekretär
ihn als Vertreter zu der Gründungsitzung des Reichs-
ausschusses entsandt habe und daß der Ausschuß der
wollenen Unterstützung der Reichsregierung sicher
könne. Der Vorsitzende, Landesdirektor v. Winter-
schloß die Versammlung mit dem lebhaften Wunsch,
das hohe Ziel, die Kriegsbeschädigten wieder zu
und nützlichen Mitgliedern unseres Volkes zu machen,
erreicht werden möge.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden ver-
schiedene Beschlüsse zur Kartoffelverwertung und in
auf Öchspreise verabschiedet. Dem vom Reichsamt
angenommenen Entwurf eines Gesetzes wegen
des Gesetzes betreffend die Unterstützung von Familien
den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Januar
1888 wurde zugestimmt.

Italien.

* Abermals ist die mit großem Lärm angelegte
Reise Barzilai, des Ministers für die „eroberten“
Gebiete vertagt worden. Barzilai soll überall mit
Reden die Kriegsbegeisterung schüren. Umlich mit
die Vertagung Unpäßlichkeit Barzilai angehen.
Wirklichkeit ist die Regierung angeführt der
dem vollständigen Mißerfolg der italienischen Kriegs-
rafflos. Das Land fordert Aufklärung über die
dem Kriegsschauplatz, über die immer noch geheimgehaltenen
Verluste und die Unkosten des Krieges, sowie über
Mittel, mit denen die Regierung sie zu bestreiten
In den Städten herrscht die blasse Furcht. Niemand
mehr, offen ein Wort über den Krieg mit dem
zu reden, und doch fühlt jedermann, daß die Lage
Ministeriums gezählt sind und es nur eines
stokes, wie einer größeren Niederlage, bedarf, um
totalen Umschwung in der inneren Lage Italiens
auszuführen.

Großbritannien.

* Die von der englischen Regierung kürzlich ge-
führte deutscher Güter nach Amerika führte
Anfrage im Unterhause. Sir Edward Grey
darauf, die Regierung habe sich verpflichtet, in
Fällen Güter feindlichen Ursprungs, die vor dem
bestellt und bezahlt worden sind, unbehindert
zu lassen. In solchen Fällen würde das
die neutralen Besitzer und deren Güter treffen,
Freunde Schaden zufügen. In besonderen
auch besondere Erleichterungen für die freie
von Arzneimitteln, chemischen Stoffen und
gestanden worden, wenn der Beweis geliefert
kann, daß sie nirgends sonst als im Feindeslande
seien, und im neutralen Lande ein Mangel
ausführen.

Amerika.

* Das Zustandekommen der geplanten englischen
Anleihe in den Vereinigten Staaten
wie vor auf schwachen Füßen. Staatssekretär
erklärt haben, eine solche Anleihe widerspreche
Neutralität, da sie hauptsächlich zur Bezahlung
neutraler amerikanischer Privatleute dient. Aber
Hause zu Washington sind telegraphisch eine
aus dem Lande eingelaufen. Ein Telegramm
besagt, es fänden Anstürme auf die Banken
an der Anleihe beteiligen wollen, es mache
Beunruhigung bemerkbar. — Die Londoner
einmütigen wenig hoffnungsfroh gestimmt. Sie
Verichten über baldigen Abschluß der Anleihe
nicht bei und meinen, diese Berichte seien
Natur. Voraussetzlich dürfte noch sehr viel
gehen, bis ein Erfolg erzielt sei. Das Blatt
Wie unter New Yorker Korrespondent meldet
schiedenen bereits gefassten Vorschläge, selbst
unterbreitet worden wären, einzig und allein
weise gemacht worden.

Aus In- und Ausland.

Brüssel, 17. Sept. In Anwesenheit des
gouverneurs Freiherrn v. Bissing wurde die
Kaiserin Auguste Viktoria-Gaus in Berlin
Wanderausstellung „Ritter und Kind“ eröffnet.

Rom, 17. Sept. Nach einer Meldung der
„Stefani“ ist Kardinal Lorenzelli in Florenz
gestorben.

Sudapest, 17. Sept. „Bester Dirlaw“ meldet:
von Bulgarien wird am 19. September, am
Abergabe des türkischen Gebietes, eine bedeuten-
halten. Der Sitz der Verwaltung des neuen
Karagatsch sein, das Neu-Adrianopel heißen soll.

Paris, 17. Sept. Der Vorsitzende des
ausschusses für auswärtige Angelegenheiten
ist bei einem Automobilunfall bei Chamant
unglück.

London, 17. Sept. Die „Exchange Telegraph“
meldet aus New York: „World“ veröffentlicht eine
mit dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff
hat gesagt, alle Schwierigkeiten zwischen
den Vereinigten Staaten würden in zwei Wochen
sein; er und Staatssekretär Lansing hätten ein
Einverständnis erreicht.

Lokales und Provinzielles.

Herbst für den 19. und 20. September.
Sonnenaufgang 5^h 57^m | Monduntergang 12^h 15^m
Sonnenuntergang 6^h 57^m | Mondaufgang 11^h 15^m

Vom Weltkrieg 1914.

18. September. Auf der ganzen Front
und Dile wird das französische Heer
leidigungsstellung gedrängt. — Vom
oh kommt die Nachricht, daß die 4.

bei Augustow geschlagen wurde. Die Blöße Gratjewa
nach kurzem Kampf genommen.
September. Fortschritte zwischen Ose und Maas;
von Reims; in den Vogesen mehrere französische
zurückgeschlagen.
September. 1802 Ungarischer Freiheitskämpfer Ludwig
1814 Preussischer Diplomat Karl Friedrich
1870 Paris wird von den deutschen Truppen
September. 1854 Sieg der Engländer und Franzosen
Lord Raglan und St. Arnaud über die Russen unter
an der Alma (Krim). — 1863 Altertumsforscher Jakob
1866 Hannover wird preussische Provinz. — 1870
Roms durch die italienische Armee. Ende des Kirchen-
Walldeutscher Dichter John Drinkwater gest. — 1896
Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen
1898 Dichter Theodor Fontane gest. — 1910 Schauspieler
King gest.

Dritte Kriegaanleihe in Frage und Antwort.

II.

Wie stellen sich die Spartassen zu der dritten
Kriegaanleihe?
unter Vorlegung des Spartassenbuches seine
bei der Spartasse selbst anbringt, wird weitest
genommen finden. Wegen der Kündigung, die
gemeinen für Abhebung größerer Beträge vorge-
braucht man sich Sorgen nicht zu machen.
sieht die Spartasse von Innehaltung der
für das Gelingen der Anleihezeichnungen mit
wertiger Pinguibung eingetreten sind, ist jetzt unter
zeitraubender Umständen auf das
geordnet.

Kann man das Geld für die gezeichneten Be-
träge sogleich bereithalten?

Es sind vier Einzahlungstermine festgesetzt,
auf die Zeit bis zum 22. Januar 1916 verteilen.
sine Zeichner, die bei früheren Anleihen sogleich
zahlen mußten, dürfen ihre Einzahlung diesen
anpassen. Wer aber in der Lage ist, alsbald
wird dies tun, weil er schon vom Ein-
— frühestens jedoch vom 30. September —
erzielt. Es ist dies in durch 100 teil-
zulässig.

Welches ist der kleinste Betrag, den man zeich-
nen darf?

100.—! Aber schon, wer monatlich nur
erübrigt, kann zur Zeichnung eines Betrages
100.— schreiben; denn erst im Januar hat
zeichneten Mark 100.— zu bezahlen.

Es ist angängig, alte Reichs- und Staats-
anleihen oder Schuldbuchforderungen oder andere
Wertpapiere unter Zahlung des Kursunterschiedes
die neue Kriegaanleihe umzutauschen?
Allgemein: Nein. Solch Umtausch hat zur
Angelegenheit zum Verkauf der alten
vorhanden ist. Hierauf aber kann, solange an
amtliche Notierungen fehlen, regelmäßig nicht
werden. Es können hier aber die Beleihungen
auslasten wirkungsvoll helfen.

Wie stehen die Darlehnskassen auch Stücke und Buch-
forderungen der ersten beiden Kriegaanleihen?
Sogar mit 75 % vom Nennwert.

Wie wird die Bekanntmachung heißen: „Die Anleihe
bis zum Jahre 1924 unkündbar.“

Bedeutet diese Bestimmung für den Erwerber
einen Nachteil oder einen Vorteil?

Vorteil! Nämlich den, daß der Anleihebesitzer
bis zum Jahre 1924 in dem unge störten
von 5 % Zinsen verbleibt. Will nach dem Jahre
das Reich 5 % Zinsen nicht mehr gewähren, so
Anleihebesitzer sein Kapital zurückfordern. Wer
den 99.— gezahlt hat, würde alsdann volle
100.— ausgezahlt erhalten. Die Annahme, daß
Anleihebesitzer mit seinem Gelde bis zum Jahre
festlegt, trifft nicht zu. Er kann seine Anleihe
veräußern und zwar nach menschlicher Voraus-
sagen!

Wo kann für den Erfolg der Anleihe noch
Bereitschaft einsehen?

Wollen die Anleihe unseres Reiches nicht markt-
ausbieten — in der Art von Zirkusvorklappen,
bei Auslegung der letzten englischen Anleihe
befunden worden sind. Weil es aber keine
Anleiheanlage gibt, soll allerdings unsere Reichs-
in die weitesten Kreise dringen und dazu muß
Kräften mitwirken.

Wichtig war es, wenn bei der letzten Kriegs-
Anleihegeber und Geschäftsinhaber Zeichnungen
stellen und Arbeiter vermitteln, namentlich
so geschah, daß sie die Einzahlungen für ihre
verlegten und die vorausgelagten Beträge von
ihnen Raten einzogen.

„Zusammen deutscher Rechtsanwälte“ und viele
haben sich um die Heranziehung von Zeichnungs-
unter 100 Mark bemüht. Beträge von min-
100 Mark wurden von diesen Sammelstellen an-
genommen, die dann den Ankauf und die Verwaltung
sicher für diese kleinen Zeichner übernahmen.

Lehrer haben sich um Sammlung von Gold-
zur Ausbildung der Jugendwehr und auch sonst
an Zeit und Kraft große Verdienste er-
bietet sich ein neues Feld.

Welche will teilnehmen an der Herbeischaffung
die das Reich für den Krieg nötig hat. Auf
den vorstehend bezeichneten, können zu
den kleinsten Zeichner mitwirken — auch
den Mindestbetrag von 100 Mark in den
Zahlungsterminen nicht flüssig machen können.

Schließlich: Keiner darf müde werden, für die An-
leihe zu wirken und Aufklärung zu verbreiten im Kreise
der Freunde und in großen Versammlungen. Das Ver-
ständnis für das, was die Kriegaanleihe für das Vater-
land bedeutet, muß bis in die letzte Hütte getragen
werden.

Sachsenburg, 18. Sept. Mit dem Eintreten der früheren
Dämmerstunden seien die Hauswirte und Mieter auf
ihre Verpflichtung aufmerksam gemacht, für eine aus-
reichende Beleuchtung des Treppenhauses zu sorgen.
Man begegnet sehr oft der irrigen Anschauung, daß eine
Beleuchtung erst von einer gewissen Abendstunde ab vor-
geschrieben sei. Dem ist jedoch nicht so, vielmehr muß
Beleuchtung dann eintreten, wenn das Tageslicht hierzu
nicht mehr ausreicht, einerlei, ob dies an trüben Tagen
ein paar Stunden früher der Fall ist als sonst. Wer
sich aus Bequemlichkeit oder übertriebener Sparsamkeit
in dieser Hinsicht zu sehr auf die guten Augen der
Treppenbenutzer verläßt, kann dabei empfindlich herein-
fallen, da die Schadenersatzansprüche bei schlimmen
Stürzen in die Tausende gehen können. Auch Haftpflicht-
versicherungen kommen ihrer Ersatzpflicht nur dann nach,
wenn den Hausbesitzern ein Verschulden ihrerseits nicht
nachzuweisen ist.

Gebhardshain, 17. Sept. Von den Gemeinden unserer
Bürgermeisterei wurden 15 500 M. für die 3. Kriegs-
anleihe gezeichnet. Die Gemeindefassen von Steinebach
und Raufen zeichneten je 2000 M., von Gebhardshain
und Ellenroth je 1500 M., von Hommelsberg und
Steineberg, Fensdorf und Elben je 1000 M., von Steine-
roth 500 M. und die Bürgermeisterei Gebhardshain
4000 M. Für die 1. und 2. Kriegaanleihe waren keine
Beträge gezeichnet worden.

Nah und fern.

Das verkehrte Herz. Nach einer Meldung aus
Philadelphia ist dort der in medizinischen Kreisen viel-
genannte Wilhelm Guttmiller gestorben. Es ist dies der
einzige Mann, der das Herz auf der rechten Körperseite
hatte und dadurch das lebhafteste Interesse der medi-
zinischen Welt erregte. Guttmiller hat Selbstmord be-
gangen. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er an,
daß er nicht mehr länger willens sei, ein Gegenstand für
das Studium der Ärzte zu bilden. Außerdem lebe er in
der ständigen Angst, ermordet zu werden, da den Ärzten
viel an dem Studium seines Körpers nach seinem Tode
läge. Der Leichnam wird für Museumszwecke präpariert
und aufbewahrt.

Alexander Moissi in Gefangenschaft. Von ver-
schiedenen Seiten ist in Berlin die Nachricht eingetroffen,
daß der bekannte Schauspieler Alexander Moissi, der als
Kriegsfreiwilliger in den deutschen Heeresdienst eintrat
und vor einiger Zeit zum Leutnant befördert wurde, auf
dem westlichen Kriegsschauplatz in Gefangenschaft geraten
ist. Moissi war als Fliegeroffizier tätig und es scheint,
daß er bei einem Flug von den Franzosen gefangen-
genommen worden ist.

**Stiftung einer Denkmünze für weibliche Dienst-
boten.** Die Kaiserin hat eine Denkmünze in Bronze für
langjährig gediente treue weibliche Dienstboten gestiftet,
deren Verleihung von jetzt ab erfolgen wird. Voraus-
setzung für die Verleihung soll sein: Dreißigjährige un-
unterbrochene tadellose Dienstzeit in derselben Familie
oder auf derselben Dienststelle, deren Beginn erst vom
14. Lebensjahr an zu rechnen ist; preussische oder elsaß-
lothringsche Staatsangehörigkeit.

Der Spion Alfred Meyer, der nach einer amtlichen
Bekanntmachung des Oberbefehlshabers einer Armee in
Mülhausen (Elsaß) erschossen worden ist, hat bis vor
einigen Jahren in München gelebt, wo er als eifriger
Turner galt. Nach seiner Verheiratung mit einer Fran-
zösin merkte man bald eine Änderung in seiner politischen
Anschauung. Bei dem großen Schweizer Turnfest fiel bei
Differenzen zwischen deutschen und französischen Turnern
seine starke Parteinahme für die Franzosen auf. Es kam
deshalb auch zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und
seinen alten Münchener Freunden. Meyer hatte nach seiner
Verheiratung in Mülhausen ein großes Expeditionsgeschäft
übernommen und zu Beginn des Krieges sein Vaterland
verraten. Erst nach längerer Beobachtung wurde er des
Verrats überführt.

**Ablieferung von feindlichen Fliegern abgeworfener
Druckfächer.** Es erscheint angezeigt, insbesondere auch
die Bevölkerung auf dem Lande darauf hinzuweisen, daß
von feindlichen Fliegern abgeworfene Druckfächer von den
Kindern unverzüglich bei der nächsten militärischen Stelle
oder Zivilbehörde abgeliefert werden müssen. Daraus
weist auch die folgende Aufforderung des Polizeiamts
Colmar i. El. hin: „Am Sonntag vormittag wurde von
einem feindlichen Flieger in der Gegend Studentensstraße
Bartholdstraße ein Schriftstück oder eine Druckfächer in
roter Farbe herabgeworfen. Der Finder wird zur
sofortigen Ablieferung des Dokuments auf dem Polizeiamt
aufgefordert. Im Falle der Nichtablieferung hat er
wegen Verheimlichung schwerer Bestrafung nach dem Reichs-
und Militärstrafgesetzbuch zu gewärtigen.“

**Die Explosion der russischen Munitionsfabrik
Ohta.** Die Londoner „Daily News“ berichtet, daß die
Nachricht von der Explosion in der russischen Munitions-
fabrik in Ohta bei Petersburg, die ihre Zerstörung zur
Folge hatte, schon seit Wochen bekannt war, daß aber ihre
Veröffentlichung vom Zensur verboten worden war. Ein
Artikel darüber erschien zuerst in dem Norddeutschen
„The Great War“. Der Zensur verbot auch danach noch
den liberalen Blättern „Daily News“ und „Star“ den
Abdruck und gestattete ihn erst, nachdem auch das
Norddeutsche Blatt „Evening News“ einen Artikel darüber
gebracht hatte.

Japan's Bergarbeiten in Tsingtau. Wie der
London and China Telegraph meldet, sind die japanischen
Behörden in Tsingtau damit beschäftigt, die durch Ver-
sorgung von Schiffen verurteilte Sperrung des Hafens zu
beseitigen. Nach Meldungen aus Tokio ist es bisher ge-
lunnen, mehrere am deutschen Ostseebahnhof vertriebene

deutsche Schiffe zu heben. Das vertriebene Boot haben die
Japaner jedoch nicht an die Oberfläche bringen können.
Die Bemühungen, den untergegangenen Kreuzer „Takabito“
zu bergen, sind als aussichtslos aufgegeben worden.

Das Verbot deutscher Zeitungen in England. Die
holländische Zeitung „Het Vaderland“ meldet aus London:
Die englische Regierung wird demnächst interpelliert
werden, warum der Verkauf deutscher Zeitungen in Eng-
land weiterhin verboten wird. Nachdem bekannt sei, daß
englische Zeitungen in Deutschland gekauft werden könnten,
sei es Sache der englischen Regierung, zu gestatten, daß
deutsche Zeitungen in England verkauft werden.

Rückkehr verschleppter deutscher Galizier. Wie der
Ausschuss für die hilfsbedürftigen Deutschen Galiziens
und der Bukowina mitteilt, hatten die Russen bei ihrem
Rückzug in Galizien ganze deutsche Dörfer mit Frauen
und Kindern fortgeschleppt. Nach dreimonatigen Leiden
sind jetzt zahlreiche Deutsche aus dem Bezirk Grodel
glücklich zurückgekehrt. Sie waren in den Lagern von
Borzow und Brody untergebracht und mußten von den
Russen bei ihrem weiteren Rückzug zurückgelassen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Russische Räuber und deutsche Justiz. Vor dem Stand-
gericht in Litzki erschienen die russischen Zivilpersonen Franz
Kurichies, Anton Bulchies, Peter Komars, Jonas Kasperowitsch,
Johann Sakretschewski und Joleph Sablonski, die nach
russischer Art in diesem Jahre teilweise einzeln, teilweise
gemeinschaftlich als Räuber umherzogen, bekleidet mit Papier-
helmen, und die zurückgebliebenen Bewohner unter An-
drohung von Gewalt und durch Bedrohung mit geladenen
Waffen und mit Stöcken in Schrecken setzten. Kurichies und
Komars hatten Waffen und Patronen. So ausgerüstet sogen
die Räuber von Gehöft zu Gehöft, schlugen die Bewohner
mit Stöcken, würgten sie, legten ihnen den Strick um den
Dals und ließen dann die Bedauernswerten so lange hängen,
bis sie ihnen sagten, wo sich das Geld befand. Auf diese
Weise erbielten die Räuber über 500 Rubel. Unseren Feld-
grauen gelang es, die Räuber festzunehmen. Das Gericht
verurteilte Kurichies und Komars zu 13 bzw. 15 Jahren
Zuchthaus und zum Tode und die übrigen 4 Angeklagten
zu je 11 Jahren Zuchthaus.

Das gefälschte Zeitungsinferat. Von der Strafkammer
in Tübingen wurde eine dortige verheiratete Frau wegen
erschwerter Privaturlundenfälschung und öffentlicher Be-
leidigung, begangen durch die Presse, zu einer Gefängnis-
strafe von zwei Monaten verurteilt. Die Angeklagte hatte
in einer Tübinger Zeitung auf den Namen einer älteren
dortigen Frau — die Anzeige selbst erschien unter Chiffre —
ein Inferat des „Anhalt“ erlassen: „Junge hübsche Frau
bittet um ein Darlehen von 400 Mark.“ Die Zinsen werden
vorausbezahlt.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich die in Berlin
wohnhafte verheiratete Hedinger vor der Strafkammer in
Mülhausen i. El. zu verantworten. Frau H., die durch
Verheiratung sich im Besitze der schweizerischen Staats-
angehörigkeit befindet und in Aachen geboren ist, hielt sich
im März d. J. eine Zeitlang in Mülhausen auf. Während
ihres dortigen Aufenthaltes gab sie gelegentlich mit einigen
Riedischelmer Frauen über ihre Reise von Berlin nach
Mülhausen und über die Verhältnisse in Berlin mit gefälligen
Worten ihrer deutschfeindlichen Gesinnung Ausdruck und
stieß in gemeinen Ausdrücken, in der Absicht der Er-
verleumdung, böswillig und mit Überlegung Beleidigungen
gegen den Kaiser aus. Das Gericht erkannte gegen sie auf
eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und ordnete wegen
Fluchtverdachts ihre sofortige Verhaftung an.

Bunte Zeitung.

Geflügelte Kriegsrückflüge. Seltsame Kriegs-
rückflüge haben sich an den Bajerläufen des Seis-
und des Sauerbaches im Elsaß seit einigen Wochen nieder-
gelassen, nämlich Fischreißer, die man in die er Gegend
noch nie beobachtet hatte. In den Rheinwäldungen kam
der Fischreißer früher häufig vor; er wurde aber immer
seltener, bis er schließlich ganz aus der Gegend verschwand.
Es ist anzunehmen, daß die seltenen Gäste durch Krieg
und Kriegsgeschrei aus ihren bisherigen Standquartieren
an den russischen Seen vertrieben worden sind.

Im weißen Rußland. Mit der Besetzung von Binsk
haben die deutschen Truppen zum erstenmal den Boden
des Gouvernements Minsk betreten, und damit das eigent-
liche Weißrußland, das seinen Namen hat von der bei den
Bewohnern üblichen weißen Kleidung. Die Weißrussen,
der kleinste der drei russischen Hauptstämme, waren bis
1772 unter polnischer Herrschaft. Ein düsteres armes
Volk, stehen sie nicht gerade auf einer hohen Kulturstufe.
Das Gouvernement Minsk zerfällt in zwei gänzlich un-
gleiche Teile, den nordwestlichen, ein Hochland mit dem
844 Meter hohen Bafaja Gora, und den südlichen Teil,
der Poljesje, in der Binsk liegt. Verhältnismäßig gering
verteilt ist das Ackerland, das nur circa 30 Prozent
ausmacht, während die Wäldungen, die vor-
herrschend aus Nadelbäumen bestehen, etwa 40 Prozent
des Gesamtareals einnehmen. Ausgeführt wird
fast nur Roggen, Weizen wird verhältnismäßig wenig
gebaut. Die Viehzucht steht auf einer ziemlich niedrigen
Stufe. Die Stadt Binsk zählt etwa 30 000 Einwohner
und ist nächst der Hauptstadt Minsk die größte Stadt des
Gouvernements. Zwei Drittel der Einwohner sind Juden.
Ihrer Lage inmitten des weiten Sumpflandes, das überall
mit hartem Wald bestanden ist, verdankt die Stadt ihre
Bedeutung als Mittelpunkt eines umfangreichen Holz-
handels, der noch begünstigt wird durch die zahlreichen
Wasserwege, die Binsk sowohl mit dem Inlande wie auch
mit dem Westen verbindet. Auch der Getreidehandel
spielt in Binsk eine Rolle, das gerade in den letzten Jahr-
zehnten stark emporgeblüht ist. Binsk ist übrigens eine
der ältesten Städte des inneren Rußland; schon im Jahre
1097 wird sein Name erwähnt.

Sonnenblumenterne und Lindenfrüchte. Um helde hat
sich in Friedenszeiten niemand groß gekümmert; die Kinder
nachten an den süßen Früchten, und das übrige diente den
Vögeln als Futter. Dieses Jahr werden sowohl Sonnen-
blumenterne als auch Lindenfrüchte für die menschliche
Ernährung zur Gewinnung nutzbringend verwertet. Eine
große Sammeltätigkeit wird überall in deutschen Vaterlande
einsetzen, um den Vögelgen genügend Vorräte zuführen zu
können. An die Garten- und Grundbesitzer ergeht nun die
Bitte, dafür zu sorgen, daß das Einsammeln zur gegebenen
Zeit reiflos erfolgt. Die Sonnenblumen werden abgeerntet,
sobald die Kerne reifen; aber nicht damit so lange warten,
bis diese ausfallen! Die Sonnenblumenterne werden dann
noch eine Zeit lang trocken und luftig aufgehängt, damit sie
nicht schimmeln. Denke niemand, auf meine paar Pflanzen

kommt es nicht an. Im Gegenteil, jede noch so kleine Menge zählt mit, und mancher wird staunen, wieviel allein in einer Gartenkolonie zusammengebracht werden kann. Wer vielleicht noch aus Rücksicht für sein Geflügel mit seiner Ernte zurückhalten möchte, der bedenke, daß er der Allgemeinheit und sich selbst einen größeren Dienst leistet, wenn er die Kerne an die Dismühlen verkauft. Mit den Brebrüchlingen, den sogenannten Dikuchen, kann er seine Tiere immer noch füttern. Die Ernte der Lindenmützen beginnt erst im Oktober und besteht meist nur in dem sorgfältigen Aufslesen der herabfallenden Früchte. Wer seine Lindenbäume regelrecht aberntet will, kann sich damit eine kleine Nebeneinnahme verschaffen. Getrocknete Sonnenblumenamen werden von jeder Bahnstation der preußisch-bessischen und der elsass-lothringischen Bahnen abgenommen, und zwar zum Preise von 0,40 Mark für das Pfund. Die Eisenbahnverwaltungen der anderen Bundesstaaten werden diesem Beispiel aller Wahrheitslichkeit nach folgen. Größere Mengen Lindenamen sind dem „Kriegsausichs für tierische und pflanzliche Ole und Fette“, Berlin W., Kanonierstraße 29, anzubieten.

Zeichnet Kriegsanzleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Mittwoch, 22. September, mittags 1 Uhr.

Die einseitige „Ohnseitigkeit“. Einige deutsche Zeitungen, die das an sich sehr löbliche Bestreben haben, unsere Sprache von den Fremdwörtern reinigen zu wollen, bemühten sich monatelang, für das Wort „Neutralität“ die Konstruktion „Ohnseitigkeit“ in Schwung zu bringen. So lange nur von Schwedens rechtschaffenem „Ohnseitigkeit“ die Rede war, ging das. Nun aber hat der Staatskonvent von Oslo einen Beschluß gegen der „Vereinigten Staaten“ „einseitige Ohnseitigkeit“ gefaßt. Das wurde auf einmal zu vielseitig. Man streckte die Waffen und kehrte rein zu „einseitiger Neutralität“ zurück. Man sieht, die allzu große Einseitigkeit rächt sich auch bei der Ohnseitigkeit.

Zahlreiche Obst- und Gemüsediebstahle haben mich veranlaßt, eine Anzahl Herren zu bitten, im Ehrenamt den Schutz unserer Gärten mit zu überwachen und jeden zur Anzeige zu bringen, der sich eines Diebstahls schuldig macht. Die Herren haben sich bereit erklärt, mit über unsere Gärten zu wachen.

Jeder, der sich in der Zeit eines Diebstahls an Feld- und Gartenerzeugnissen schuldig macht, hat neben besonders strenger Strafe zu erwarten, daß sein Name im Erzähler vom Westerwald öffentlich bekanntgegeben wird.

Hachenburg, den 16. September 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in Zukunft die städtischen Diensträume für das Publikum nur noch von 8 bis 12 Uhr vormittags geöffnet sind. Ausnahmen werden nur in ganz dringenden Fällen gemacht.

Hachenburg, den 16. September 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

An die noch rückständigen evangel. Kirchensteuern für das erste und zweite Ziel für 1915 wird nochmals erinnert.

Hachenburg, den 18. September 1915.

Die Kirchentasse.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so der Landmann auf dem Felde!

Die Bestellung unserer Felder und Wiesen darf auch während des Krieges trotz des herrschenden Mangels an Arbeitskräften nicht vernachlässigt werden. Es ist unbedingt notwendig, daß dem Boden die richtigen Nährstoffe, d. h. neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk auch das überaus wichtige

Kali

im Kalinit oder 40% igem Kalidüngeratz in genügenden Mengen zugeführt wird. — Ueber alle Düngungsfragen erteilt kostenlose Auskunft die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.

Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Neuestes aus den Witzblättern.

Musikalische Prophezeiung. „Was halten Sie von den Kriegsausichten des Bierverbandes?“ — „Ich glaub', das Quartett geht klöten!“

Kriegszeit. „Wie stolz Ihr Godelbahn daherschreitet, Bäuerin!“ — „Ja mei, er is halt jetzt 's einzige „Mannsbild“ auf 'm Hof.“

Der gute Freund. (Der englische „Lond“ nahm Betten auf Rußlands Zusammenbruch an.) Russe: „Dilse, Dilse! Ich ertrinke!“ — Engländer: „It wette, er verlaust in fünf Minuten.“ — „Well! It wette zwanzig Pounds, er verlaust in acht Minuten!“ (Fliegende Blätter.)

Auf Feldwache in den Vogesen.

Die dunkle Nacht senkt wieder
Sich schattenhaft hernieder.
Auf Tälern, Bergen, Wald und Flur
Liegt schlummernd Gottes Froh-Natur.

Die Sterne traulich blinken,
Aus tiefen Tälern winken,
Gleich tanzenben Gestalten,
Weiß-feruchte Nebelfalten.

Aus rauhem Felsgesteine,
Im nahen Heidenhaine,
Den Gott als Hort des Friedes schuf,
Schallt fliegend einer Gule Ruf.

Des Waldes Bäume rauschen
Und Tier und Vogel lauschen,
Was raunend sie verbreiten
Vom Krieg und schweren Zeiten.

Am dunklen Waldebrande,
Auf hoher Bergeslante,
In Gräben gegen Sicht gedeckt,
Die graue Schar zum Kampf sich rekt.

Die Waffe fest in Händen,
Soll auch das Leben enden,
Reißt die Parole: Kriegesnot,
Dem König treu bis in den Tod.

Atelier für Damenpuß

Hachenburg am Steinweg.

Im Hause unserer Eltern haben wir mit heutigem Tage ein Pußgeschäft eröffnet und halten uns den geehrten Damen von Hachenburg und Umgegend bestens empfohlen.

Gründliche Fachkenntnisse und erfolgreiche jahrelange Tätigkeit in größeren Pußgeschäften befähigen uns, allen Ansprüchen, auch den vorwöhntesten, in jeder Weise Genüge zu leisten und sichern wir im voraus reelle und aufmerksame Bedienung zu.

Gefragene Hüte

werden geschmackvoll und billigst aufgearbeitet.

Um recht zahlreichen Zuspruch bitten hochachtungsvoll

Geschwister Christian.

Erfrischungen ins Feld:

Kirschsaft
Limezza
Himbeersaft
Himbeersyrup
Citronensaft

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

So halten tapf're Krieger,
Als todesmut'ge Sieger,
In den Vogesen deutsche Wacht
Und brachen blutig welsche Nacht.

Es liegt in tiefem Schlummer
Sorglos und frei vonummer
In eines Traumes Zauberbann
Am Ruheplatz — ein Kriegermann.

Gedanken, heiße Blide,
Verbinden sich im Glide,
Mit Räumen heimatslieb und traut
In denen Weib und Kind er schaut.

Und frohe Zeiten ziehen,
In wonnigem Erblühen,
Vorbei in Silbern glückgepaart,
In schöner Traumesgegenwart.

O seliges Erleben!
Ein Schuß — — — ein kurzes Wehen,
Vorbei der Traum und jäh erwacht,
Seuricht rings um ihn — die dunkle Nacht.

Frig. 21. 1915.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag den 19. September.
Meist wolkig, zeitweise auch trübe, einzelne Schauer, noch etwas kühler.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Postgebühren). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, Zeitungsträger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Etwas Geduld!

In den nächsten Tagen treffen

verzinkte Walchkessel

ein, als bester Ersatz für kupferne Kessel in allen verschiedenen Größen.

Selbstangefertigte schmiedeeiserne Kesselmäntel in allen Größen vorrätig oder in jeder Kesselofen ist ausgemauert und transportfähig. Anfertigung in jeder gewünschten Ausführung.

Carl Schneider, Schlossermeister
Hachenburg.

Feldpostkartons zu haben bei K. Dasbach

Persil

für
alle Wäsche

Selen Sie nicht gleichgültig dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges 1/4-1/2 stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS-ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche 1/4 bis 1/2 Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda.